

Da war nun guter Rat teuer.

Einen Augenblick schien jeder Ausweg versperrt, ein Kompromiss war nicht zu finden — der frühere Bauplatz war aus andern Gründen der Wiedererwägung entzogen, die vielseitigen und eifrigen Bemühungen des Präsidenten wie derjenigen der Bau- und Finanzkommission liessen keine Hoffnungen aufkommen und alle Einmütigkeit versagte schliesslich ihren Dienst. Die Stadt beharrte auf ihrer Planierung, gleich wie die Gesellschaft auf ihrer Finanzierung, eine Verständigung war also ausgeschlossen.

In diesem kritischen Moment, wo gleichsam die vereinte Gesellschaft ihre Feuerprobe zu bestehen hatte, durfte aber keine Abspannung sich einstellen. Dem Präsidenten der Gesellschaft war es mehr wie je geboten, die Zügel stramm zu halten, denn jetzt galt es, die Spannkraft zu erhalten — der Mut war hin. Die Not macht aber erfinderisch, und es sollte sich im weitem erweisen, dass, wer die allgemeinen Interessen zu seiner Richtschnur nimmt und mit Liebe und Geschick dafür einsteht, auch dem Sonderinteresse zu seinem Rechte verhilft. Dem Stadtbaumeister Gull war es beschieden, diesen Weg einzuschlagen, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, kann dieses Verhalten zum endlichen Siege führen.

Herr Gull hat den Gedanken gehabt, einmal das ganze Tonhalle-Areal ins Auge zu fassen und diesem so ungleichen, trapezförmigen Grundstück eine architektonische Fassung zu geben. Ein Schritt war es vom Gedanken zur That.

In anfänglich nur leichter Skizze, dafür aber in grosser Einheitlichkeit erstand der Aufriss eines Häusercomplexes und eine Façadenentwicklung, die unwillkürlich eine glückliche Lösung im grossen ganzen wie im einzelnen verhies. Inmitten einer Frontanlage zum See, fand nämlich auch das Kunstgebäude eine Stätte, die vorteilhafter als Teil eines Ganzen und in Bezug auf die Lage besser nicht gewünscht werden konnte.

Es zeigte sich bald, dass auch die städtischen Behör-